



BELCEA QUARTET

YULIANNA AVDEEVA

21. FEBRUAR 2026
LAEISZHALLE KLEINER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

BELCEA QUARTET

CORINA BELCEA VIOLINE

SUYEON KANG VIOLINE

KRZYSZTOF CHORZELSKI VIOLA

ANTOINE LEDERLIN VIOLONCELLO

YULIANNA AVDEEVA KLAVIER

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Präludium und Fuge D-Dur op. 87/5 (1950/51)

Präludium und Fuge d-Moll op. 87/24 (1950/51)

ca. 15 Min.

Benjamin Britten (1913–1976)

Streichquartett Nr. 2 C-Dur op. 36 (1945)

Allegro calmo, senza vigore

Vivace

Chacony: Sostenuto

ca. 30 Min.

Pause

Mieczysław Weinberg (1919–1996)

Klavierquintett f-Moll op. 18 (1944)

Moderato con moto

Allegretto

Presto

Largo

Allegro agitato

ca. 45 Min.

Gefördert durch die



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Das Belcea Quartet zählt zu den besten Streichquartetten weltweit und hat sich auch in Hamburg eine treue Fangemeinde erspielt. Am heutigen Abend webt es gemeinsam mit der Pianistin Yulianna Avdeeva, die zuletzt in der Elbphilharmonie-Reihe »Pianomania« gefeiert wurde, ein beziehungsreiches Programm: Dmitri Schostakowitsch bezog sich mit seinen Präludien und Fugen explizit auf Bachs »Wohltemperiertes Klavier«, genau wie der befreundete Benjamin Britten in seinem Streichquartett dem Barockkomponisten Henry Purcell Reverenz erwies. Ein besonders enger Freund Schostakowitschs war Mieczysław Weinberg, für dessen Klavierquintett alle Musiker:innen nach der Pause gemeinsam auf der Bühne zusammenfinden.

MIT BACH

GEGEN DEN STROM

Dmitri Schostakowitsch: Präludium und Fuge D-Dur & d-Moll

So schnell konnte sich der Wind drehen. Gerade noch, im Jahr 1948, musste sich Dmitri Schostakowitsch in Moskau in einem Schauprozess dem lebensgefährlichen Vorwurf stellen, er würde mit seiner Musik nicht das Volk, sondern ausschließlich Fachleute ansprechen. Es drohte die Deportation ins Gulag. Doch der Komponist gab sich reumütig – und wurde sofort mit Auslandsreisen belohnt. Bereits ein Jahr nach der Demütigung besuchte er als Teil einer Sowjetdelegation New York, wo er gezwungenermaßen das Loblied des Kommunismus sang. 1950 folgte Leipzig, wo die Feierlichkeiten zum 200. Todestag von Johann Sebastian Bach stattfanden. In seiner Festrede pries Schostakowitsch besonders Bachs Fugen, die für ihn trotz ihrer Strenge »menschliche Leidenschaften und Charaktere« ausdrückten. Als Pianist wirkte er in Bachs Konzert für drei Klaviere mit; außerdem saß er in der Jury des Bach-Klavierwettbewerbs, bei dem ihn die spätere Siegerin Tatjana Nikolajewa mit ihrer Interpretation von Bachs *Wohltemperiertem Klavier* beeindruckte. Später erinnerte sich die Pianistin an ihren erfolgreichen Auftritt: »Ich war damals noch ein junges Mädchen, das gerade aus dem Konservatorium gekommen war, aber ich hatte die Nerven, mich für den Wettbewerb anzumelden, und gewann mit einer Aufführung der gesamten 48 Präludien und Fugen den Ersten Preis. Und wenn es das war, was Schostakowitsch dazu anregte, seine 24 Präludien und Fugen zu schreiben, dann freue ich mich riesig darüber.«

Tatsächlich machte sich Schostakowitsch nach seiner Rückkehr nach Moskau sofort daran, ein Pendant zu Bachs epochalem Zyklus zu schaffen. Im Gegensatz zu Bachs Vorlage in zwei Bänden, in denen die 24 Satzpaare jeweils in aufsteigenden Halbtönen angeordnet sind, legte Schostakowitsch sie nach dem klassischen Quintenzirkel an. Zudem achtete er darauf, dass die musikalische Nähe zu Bach nicht die Züge einer schlichten Kopie aufwies.



Dmitri Schostakowitsch (1950)

Noch vor der Uraufführung 1952 sollte dieser Zyklus aber sofort wieder die altbekannten anti-intellektuelle Angriffe auslösen. Doch Schostakowitsch konterte die Vorwürfe diesmal mit dem Hinweis, dass die große russische Bach-Tradition ja bis zu Nikolai Rimski-Korsakow und Piotr Tschaikowsky zurückreiche. Er befinde sich mit seiner Hommage also in bester Gesellschaft.

Mit zwei Paaren eröffnet Yulianna Avdeeva nun den Abend. Präludium und Fuge in D-Dur sind eher von leichter Natur, mit einer zauberhaften Melodie im friedlichen Präludium und einer verspielten dreistimmigen Fuge. Beim Zwilling in d-Moll sieht die Sache anders aus: Das Präludium kommt düster und tragisch daher, als ob Schostakowitsch bei der Arbeit in eine tiefe Depression verfallen wäre. Auch die vierstimmige Fuge klingt zunächst bitter. Immerhin scheint der Komponist dem Schicksal am Ende mit aller Macht trotzen zu wollen.

ORPHEUS BRITANNICUS

Benjamin Britten: Streichquartett Nr. 2 C-Dur

Obwohl Dmitri Schostakowitsch in der westlichen Musikszene schon früh viele prominente Anhänger hatte, pflegte er kaum engere Kontakte zu ausländischen Komponisten. Der einzige Kollege, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verband, war Benjamin Britten – obwohl er selbst kaum Englisch sprach und Britten kaum Russisch. Kennengelernt hatte man sich 1960 in London, anlässlich der englischen Premiere von Schostakowitschs Erstem Cellokonzert. Daraufhin traf man sich auch in der Sowjetunion wieder. »Was Britten so für mich so anziehend macht«, so Schostakowitsch in einem Interview, »ist die Kraft und Ehrlichkeit seiner Begabung, seine äußere Einfachheit und die Tiefe seiner emotionalen Wirkung.«

Beide Komponisten waren erklärte Pazifisten, und beide bekannten sich zur Tradition. Für Schostakowitsch war Bach ein wichtiger Leitstern; Britten verehrte seinen barocken Landsmann Henry Purcell, Schöpfer von Opern wie *Dido and Aeneas* und *The Fairy Queen*. Da England über Jahrhunderte kaum prominente Komponisten hervorgebracht hatte (und stattdessen lieber Händel, Haydn und Mendelssohn importierte), griffen die stolzen Briten diese Verbindung auf und übertrugen Purcells Ehrentitel »Orpheus Britannicus« auch auf Britten.

Neben den Opern begeisterte sich Britten auch für Purcells Kammermusikwerke, insbesondere seine Variationssätze über konstant wiederholte Bass-Schemas für vierstimmige Streicherensembles. Dazu zählt die Chaconne g-Moll, die Britten 1948 für Streichquartett arrangierte. Inspiriert von dieser traditionsreichen Form, schuf er selbst mehrere »Chacony«-Sätze. Und auch das Zweite Streichquartett, das anlässlich von Purcells 250. Todestag am 21. November 1945 in der Londoner Wigmore Hall uraufgeführt wurde, wird von einem solchen Typus gekrönt.

Der erste Satz lebt von seinem spannungsvollen Wechsel zwischen elegischer Einkehr und einer sich ins Gezackte steigernden Rhythmik. Das folgende Vivace wird durchweg mit Dämpfer gespielt, entfaltet aber trotzdem eine schneidige, burlesk anmutende Rasanz.



Dmitri Schostakowitsch und Benjamin Britten (1960)

Mehr als doppelt so lang wie die beiden vorausgegangenen Sätze zusammen dauert schließlich die *Chacony*. Ausgangspunkt ist ein Bassthema, das in den 21 Variationen trotz seiner Verfremdungen omnipräsent bleibt. Doch bereits in den ersten Takten wird deutlich, dass Britten sich weit mehr vom Barockidiom entfernt hat als Schostakowitsch in seinen Präludien und Fugen. Der archaisch anmutende, fast klagende Grundton hat seine Wurzeln eindeutig in der Musik des 20. Jahrhunderts. Doch auch vom Aufbau her geht Britten neue Wege. So unterteilt er die Variationen in vier Gruppen, die unterschiedliche Aspekte des Themas erforschen: Harmonik, Rhythmik und Melodik. Abgesetzt werden sie jeweils durch kurze Soli. Der letzte Abschnitt dient als Coda und wiederholt gleich 23-mal (!) den grundlegenden C-Dur-Akkord. Eigenwilliger kann eine musikalische Würdigung kaum ausklingen.

ZIEMLICH BESTE FREUNDE

Mieczysław Weinberg: Klavierquintett f-Moll

Als Dmitri Schostakowitsch am 9. August 1975 nach jahrelanger schwerer Krankheit verstarb, trug die Musikwelt Trauer. Besonders erschüttert zeigte sich sein enger Freund und Kollege Mieczysław Weinberg, der zu Schostakowitschs Andenken sofort eine neue Sinfonie schrieb, seine Zwölfte. Ein halbes Leben lang waren die beiden befreundet gewesen.

Als sie einander 1943 kennenlernten, war der 13 Jahre jüngere Weinberg bereits vom Leben gezeichnet. 1919 in Warschau in eine jüdische Musikerfamilie hineingeboren, galt er als Wunderkind und studierte früh am Konser-

Dmitri Schostakowitsch und Mieczysław Weinberg (1972)



vatorium. Doch als die Nazis 1939 Polen überfielen, musste er Hals über Kopf ins weißrussische Minsk fliehen, während seine gesamte Familie ermordet wurde. Nach Hitlers Angriff auf die Sowjetunion rettete sich Weinberg weiter nach Taschkent (Usbekistan), wo er an der Oper arbeitete. Auf gut Glück schickte er seinem Idol Schostakowitsch seine Erster Sinfonie – und der war so begeistert, dass er Weinberg nach Moskau einlud, wo sich der Komponist 1943 endgültig niederließ. »Obwohl ich nie bei Schostakowitsch Unterricht nahm, zähle ich mich als seinen Schüler aus Fleisch und Blut«, erklärte Weinberg später einmal. Die beiden musizierten vierhändig am Klavier und diskutierten ihre neuen Kompositionen. Die enge Verbundenheit führte aber auch dazu, dass Weinberg stets im Schatten seines ungleich berühmteren Freundes und Mentors stand.

Und: Sicher war Weinberg in Moskau immer noch nicht. Unter Diktator Josef Stalin mussten sich alle Kunstsparten der Doktrin des »Sozialistischen Realismus« unterwerfen, die alles Abstrakte ablehnte. Weinbergs Musik wurde – wie die von Schostakowitsch – als »formalistisch« und »modernistisch« abgestempelt und mit Aufführungsverboten belegt; er selbst als polnischer Jude diskriminiert. Sein gleichfalls jüdischer Schwiegervater kam bei einem fingierten Autounfall ums Leben, Weinberg selbst wurde 1953 wegen »zionistischer Agitation« verhaftet. Es war Schostakowitsch, der sich beim mörderischen Geheimdienstchef Lawrenti Beria für ihn einsetzte und ihm so das Leben rettete. Wohl auch wegen Stalins Tod wenige Wochen später kam er wieder frei.

Der kompositorische Nachlass von Mieczysław Weinberg ist allein schon vom Umfang her beeindruckend: Er schuf mehr als 20 Sinfonien, zehn Solokonzerte und sechs Opern (darunter *Die Passagierin*, die 2010 bei den Brengener Festspielen ihre um gut 40 Jahre verspäteten Uraufführung erlebte und Weinberg mit einem Schlag wieder ins Bewusstsein der internationalen Musikszene brachte). Eine zentrale Stellung im Schaffen des 1996 in Moskau verstorbenen Komponisten nimmt zudem die Kammermusik ein. Zahlreiche Solo-Sonaten für Viola, Violine sowie Violoncello stehen zu Buche. Mit 17 Streichquartetten überholte er sogar Schostakowitsch, der »nur« auf 15 Quartette kam. Und wie dieser schrieb auch Weinberg ein Klavierquintett.



HAUSFÜHRUNGEN

LAEISZHALLE

**EINBLICKE IN DIE ARCHITEKTUR & GESCHICHTE
DES TRADITIONSREICHEN KONZERTHAUSES**

INFOS & TERMINE

[ELBPHILHARMONIE.DE/FUEHRUNGEN](https://elbphilharmonie.de/fuehrungen)



LAEISZHALLE
HAMBURG

1945 wurde das großformatige fünfsätzige Werk op. 18 in Moskau vom Quartett des Bolschoi-Theaters und dem legendären Pianisten Emil Gilels uraufgeführt und sofort für den Stalin-Preis nominiert. Mit seiner aufwühlenden Energie, dem bitter anmutenden Sehnsuchtsmelos sowie rhythmischen Nadelstichen spiegelt es unüberhörbar den Einfluss von Schostakowitsch wider. Dennoch fühlt man sich direkt im Eröffnungssatz gleichermaßen ins 19. Jahrhundert zurückversetzt, wenn der nachdenklich-nostalgische Tonfall etwa Johannes Brahms und sein epochales Klavierquintett in Erinnerung ruft.

Ganz andere Klangwelten tun sich in den weiteren Sätzen auf. Die furiose bis grimmig anmutende Impulsivität im Allegretto kann zwischendurch nur ein geheimnisvolles, von der Bratsche angestimmtes Liebessäuseln beruhigen. Fast wie trunken taumeln die Walzer-Rhythmen im Presto umher, skurril verzerrt wie oft bei Schostakowitsch. Mit flehenden Klanggesten beginnt danach ein zehnminütiges Largo, bei dem sich Dramatik und Hochspannung auch aus Melodien speisen, die Weinberg der jüdischen Musik abgelauscht zu haben scheint. Im Finale hingegen zieht er eine andere, ungewöhnliche musikalische Trumpfkarte aus dem Ärmel, wenn er das wilde Treiben mit Anleihen eines irisch-schottischen Tanzes anheizt. Zunächst fast unmerklich schleicht sich schließlich das Hauptthema aus dem ersten Satz ein und schafft so eine Verklammerung der einzelnen Sätze



Mieczysław Weinberg

Bereits 2020 musizierten das in Hannover ansässige Szymanowski Quartet und der Pianist Michail Lifits Mieczysław Weinbergs Klavierquintett hier im Kleinen Saal der Laeiszhalle. Einen Mitschnitt – und damit einen spannenden Interpretationsvergleich – gibt es in der Mediathek auf www.elbphilharmonie.de

Zur Mediathek >

BELCEA QUARTET

Leidenschaft, Präzision, Expressivität und Emotionalität zeichnen das Belcea Quartet aus. Mit der rumänischen Primaria Corina Belcea, der koreanisch-australischen Suyeon Kang an der Zweiten Geige, dem polnischen Bratschisten Krzysztof Chorzelski und dem französischen Cellisten Antoine Lederlin treffen vier unterschiedliche künstlerische Wurzeln aufeinander und vereinen sich zu einzigartiger Exzellenz. Das *Hamburger Abendblatt* konstatierte 2023: »Das Belcea Quartet spielt Konzerte für die Ewigkeit.«

Das Repertoire des Ensembles reicht von Mozart und Beethoven bis hin zu Bartók, Janáček und Szymanowski. Außerdem stellt es dem Publikum immer wieder neue Werke zeitgenössischer Komponisten vor, etwa von Julian Anderson, Guillaume Connesson, Joseph Phibbs oder Krzysztof Penderecki. In Auftrag gegeben werden sie vom Belcea Quartet Trust, der eigenen Stiftung des Quartetts. Deren Ziel ist es zum einen, die Streichquartettliteratur stetig zu erweitern; zum anderen, junge Quartette durch gemeinsame Probenarbeit zu unterstützen. So können die vier Musiker:innen die Erfahrungen, die sie selbst als Schüler des Amadeus-Quartetts und des Alban Berg Quartetts gemacht haben, an die nächste Generation weitergeben.

Von 2017 bis 2020 war das Quartett Ensemble-in-Residence am Berliner Pierre-Boulez-Saal und ist dort seither regelmäßig zu erleben. Am Wiener Konzerthaus ist es seit 2010 fester Bestandteil einer Streichquartettreihe, die es seit 2021 gemeinsam mit dem Quatuor Ébène gestaltet. Auch in Elbphilharmonie und Laeiszhalle zählt es seit seinem gefeierten Beethoven-Zyklus 2011/12 zu den Stammgästen und absoluten Publikumsbeliebten. In der aktuellen Saison ist es darüber hinaus zu Gast an der Carnegie Hall in New York,





der Londoner Wigmore Hall und der Philharmonie de Paris. Eine ausgedehnte Tournee unternimmt es gemeinsam mit der Sopranistin Barbara Hannigan.

Das Belcea Quartet veröffentlichte preisgekrönte Gesamteinspielungen der Streichquartette von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms, Benjamin Britten und Béla Bartók. In seiner breit gefächerten Diskografie finden sich zudem Aufnahmen von Franz Schubert, Dmitri Schostakowitsch und Alban Berg. 2022 erschien ein Album mit den beiden Streichsextetten von Brahms, eingespielt mit der Bratschistin Tabea Zimmermann und dem Cellisten Jean-Guihen Queyras.

CORINA BELCEA

Violine

SUYEON KANG

Violine

KRZYSZTOF CHORZELSKI

Viola

ANTOINE LEDERLIN

Violoncello



YULIANNA AVDEEVA

KLAVIER

Yulianna Avdeeva zählt zu den gefragtesten Pianistinnen der Szene, seit sie sich 2010 beim renommierten Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau die Goldmedaille erspielte. Seither tritt sie regelmäßig an führenden Konzerthäusern auf. Ihr Solo-Debüt an der New Yorker Carnegie Hall feierte sie 2023; im Kleinen Saal der Elbphilharmonie war sie 2024 zu erleben. Auch bei den Salzburger Festspielen und am Concertgebouw Amsterdam war sie bereits zu Gast. Als Solistin stand sie mit Klangkörpern wie dem Chicago Symphony Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Orchestre symphonique de Montréal auf der Bühne. In der aktuellen Saison unternimmt sie eine Europatournee mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter Andris Nelsons sowie eine Rezital-Tour durch Südkorea und China, gastiert beim Chopin-Festival in Warschau und feiert ihre Debüts im Musikverein Wien, in der Kölner Philharmonie und der Berliner Philharmonie.

Die sämtlichen 24 Präludien und Fugen von Dmitri Schostakowitsch führte Yulianna Avdeeva bereits mehrfach zyklisch auf, etwa im Gewandhaus Leipzig, im Pierre Boulez-Saal Berlin, im Palau de la Música in Barcelona sowie in Tokio und Peking. Sie nahm sie auch auf CD auf und kommentierte alle Satzpaare auf ihrem YouTube-Kanal unter dem Stichwort *#AvdeevaShostakovich-Project*. Auch darüber hinaus kann die in Moskau geborene und in Zürich ausgebildete Pianistin auf eine weit gefächerte Diskografie zurückblicken. Darunter finden sich eine Einspielung der Klavierkonzerte Frédéric Chopins mit dem Orchestra of the Eighteenth Century unter der Leitung von Frans Brüggen, drei Solo-Alben mit Werken von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert sowie zuletzt das Album *Chopin: Voyage*.

DUELL GEGEN SICH SELBST

In der Musik liegen Leiden und Leidenschaft oft eng beisammen. So wie an diesem Abend unter dem Titel »Lamento«: Der allseits hochgeschätzte britische Tenor Ian Bostridge (Foto) leiht dramatischen Klagegesängen seine Stimme. Als Orpheus beweint er tränenreich den Verlust seiner Geliebten Eurydike, in Claudio Monteverdis dramatischer Darstellung eines tödlichen Zweikampfes singt er gleich beide Duellanten. Darum gruppieren der Dirigent und Geiger Fabio Biondi und sein Ensemble Europa Galante Werke des 17. Jahrhunderts, die bei aller Melancholie auch Trost und Hoffnung atmen. »Ganz ehrlich: Ich bin kein Pessimist«, so Biondi. »Es bleibt immer Raum für ein Lächeln.«



Sa, 21.3.2026 | 20 Uhr | Laeiszhalle Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Dmitri Schostakowitsch, 1950 (Archiv für Kunst und Geschichte Berlin); Schostakowitsch und Benjamin Britten, 1960 (Ullstein); Schostakowitsch und Mieczysław Weinberg, 1972 (unbezeichnet); Mieczysław Weinberg (Olga Rakhalskaya); Belcea Quartet (Maurice Haas); Yulianna Avdeeva (Maxim Abrossimow); Ian Bostridge (Marco Borggreve)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

